

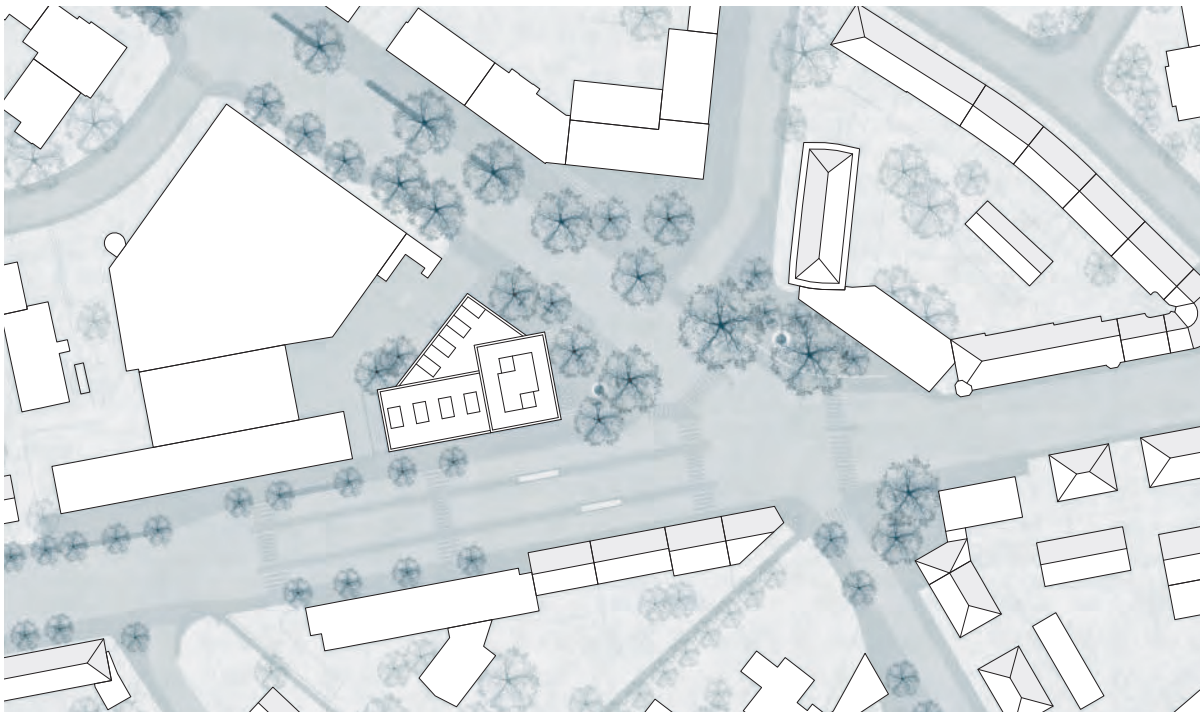
## Bauen in der Stadt – die Arbeit an einem lebendigen Organismus



Die Stadt Zürich stösst schon seit geraumer Zeit an die Grenzen ihrer territorialen Entwicklungsmöglichkeiten. Um dem anhaltenden Bedürfnis nach zusätzlichen Nutzflächen – Wohnnutzungen im Besonderen – gerecht zu werden, müssen Wege gesucht werden, die Stadt nach innen zu verdichten. Ausgangslage dieser Entwicklung nach innen bildet meist die Suche nach einer quantitativen Steigerung der noch vorhandenen Potenziale. Damit diese primären Anliegen umgesetzt werden können, ist es jedoch unabdingbar, dass

die getroffenen Massnahmen auch zu einer qualitativen Verbesserung der gesellschaftlichen und stadträumlichen Situation führen.

Einem medizinischen Eingriff nicht unähnlich, strahlt jede bauliche Setzung mehr oder weniger in den gesamten urbanen Körper aus. Entsprechend vielfältig sind die Reaktionen auf den beabsichtigten Eingriff. Zahlreiche Anspruchsgruppen melden ihr berechtigtes, aber meist sehr fokussiertes Interesse an der konkreten Ausgestaltung eines Projekts an.



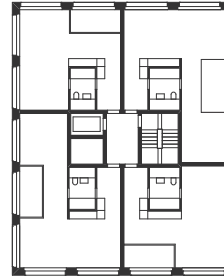
Den Fächer dieser Interessen produktiv zu bündeln und zu umfassendem Konsens zu führen, ist die Königsaufgabe des architektonischen Schaffens im urbanen Kontext. Fischer Architekten unterscheiden dabei klar zwischen «Konsens» und «Kompromiss». Angestrebt wird nicht ein gemeinsamer Nenner, sondern die optimale Berücksichtigung möglichst sämtlicher Anliegen.

Das Projekt eines Ersatzneubaus an der Birmensdorferstrasse in Zürich zeigt dies beispielhaft. Bis 2020 wird im Scheitel zweier vielbefahrener Verkehrsachsen ein kleines Hochhaus realisiert, das durch seinen schlanken Schaft der speziellen städtebaulichen Situation eine angemessene Bedeutung zumisst, über den ausladenden Sockel aber auch den Bezug zum nähräumlichen Kontext sucht.

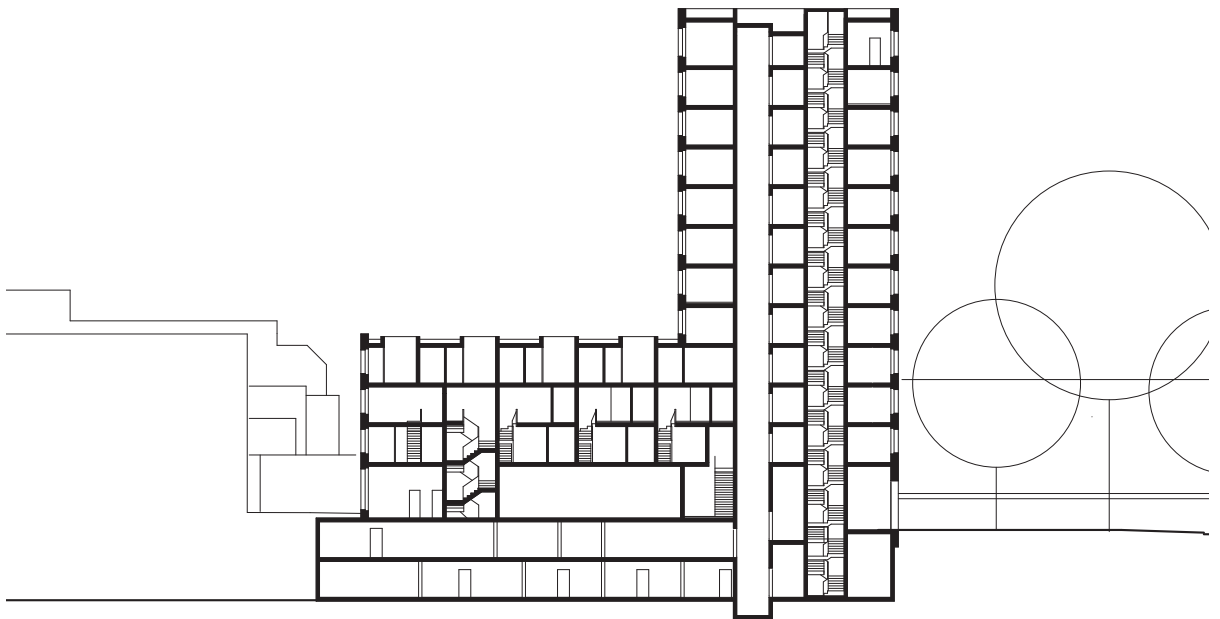
Im Scheitel zweier städtischer Hauptachsen entsteht ein kleines Hochhaus und mit ihm ein neuer urbaner Platz, der den Dialog mit seinem nahen und fernem Umfeld aufnimmt.

Quasi als Ausgleich zur Verdichtung in der Vertikalen entsteht auf Strassenniveau ein charaktvoller, städtischer Platz. In seinem Arbeitstitel – «Place Hugo» – verweist der Raum auf seine französischen Vorbilder. Ein Nebeneinander von Verkehrsträgern und grosszügigen Aufenthaltsräumen, gesäumt von fluktuierenden Erdgeschossnutzungen, lassen einen dicht bespielten öffentlichen Stadtraum entstehen. Auch die Programmierung der Obergeschosse trägt zur angestrebten urbanen Dichte bei. Komplementär zum bestehenden Wohnungsangebot des Quartiers sucht die Bauherrschaft – eine Pensionskasse –

Ein fein austariertes Nutzungsangebot im Erdgeschoss sowie ein breites Spektrum an flexiblen Wohnungen in den oberen Geschossen unterstützen die für den Ort beabsichtigte Lebendigkeit.

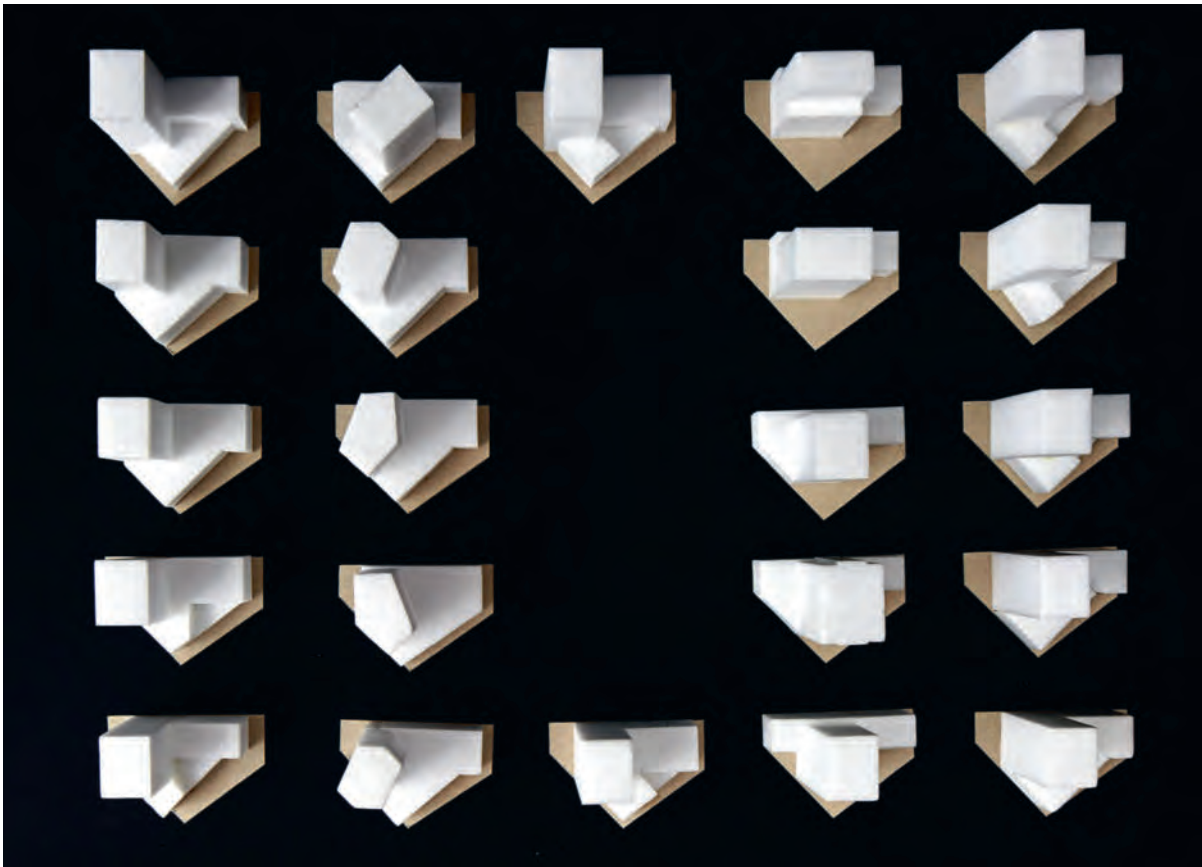


6.OG



EG

N 5m



Vielfältig sind nicht nur die Anliegen zahlreicher Anspruchsgruppen, sondern auch die Lösungsansätze auf dem Weg zum angestrebten Ziel.

nach Realisierung besonders grosser Wohnungen im Gebäudesockel zum einen, zum andern speziell kleine Einpersonenvohnungen im Hochhaus. Was aus stadplanerischer Sicht durchaus überzeugt und begrüsst wird, hat sich aus Sicht der Gesundheitsämter wiederum den hohen Anforderungen an einen überdurchschnittlichen Schallschutz zu stellen. Die Auflistung solch divergierender Ansprüche liesse sich beliebig erweitern. Bauen in der Stadt ist chirurgische Arbeit an einem lebendigen

Organismus: stets kollektive Leistungen aller Anspruchsgruppen, auf der Suche nach urbaner Dichte und im Hinblick auf städtische und architektonische Qualität. Dies zu steuern, ist unsere Passion.